Buchempfehlungen

Alexandra Ramssl-Sauer · Rudolf Agner

Online publiziert: 8. Dezember 2021
 © The Author(s) 2021

Hartmann-Strauss, S. (2020)

Videotherapie und Videosupervision. Praxishandbuch für Psychotherapie und Beratung online

Berlin. Springer. e-book. e-ISBN-978-3-662-62091-5.
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-62091-5>

Videotherapie und -supervision erfordert eine Auseinandersetzung mit den Besonderheiten und Techniken dieser Methode. Die vorliegende Rezension soll einen kurzen Überblick zum Inhalt des Buches geben und ein praktisches Fazit bieten.

Aufbau und Inhalt

Das Buch ist praxisorientiert in drei Teile gegliedert. Teil 1 beschäftigt sich mit „Grundlagen und Vorbereitungen“. Es werden die Grundlagen für Videositzungen erläutert. Dabei werden unter anderem Einwände gegen Videositzungen einer Prüfung unterzogen. Zum Beispiel in Bezug auf den Beziehungsaufbau oder die Kommunikation. In der Folge

wird auf Begriffe, Definitionen, Indikationen und mögliche Kontraindikationen eingegangen. Zudem wird der Blended-Ansatz thematisiert (abwechselnde Sitzungen Face-to-Face und online). Ein eigenes Unterkapitel zu Videositzungen in der Supervision sowie technische und rechtliche Grundlagen und Arbeitsplatz- und Sitzungsorganisation runden den ersten Teil ab. Interessant ist ergänzend auch der kurze Blick auf die Nutzung von Gesundheitsinformationen und -anwendungen (wie Apps).

Teil 2 beschäftigt sich mit Kommunikation, der Beziehung, dem Ablauf sowie den Regeln in Videositzungen. Zum Beispiel worauf man achten muss, um fehlende nonverbale Kommunikation auszugleichen. Oder warum geregelte Rahmenbedingungen die Videositzung erleichtern. Zudem wird auf Möglichkeiten und Grenzen hingewiesen. Auch wie man Sitzungsabbrüche, Krisen und technische Hürden bewältigen kann, finden Sie hier. Weiters wird auf Interventionen in Videotherapie und -supervision eingegangen. Dabei liegt der Fokus auf Verhaltenstherapie und systemischen Interventionen. Wobei Anwendungen wie Psychoedukation oder Entspannungsansätze auch in anderen Methoden zum Einsatz kommen könnten. Auch supervisionsspezifische Vorgehensweisen werden angeführt.

In Teil 3 liegt der Fokus auf dem Zeitraum nach der Videositzung. Dabei geht es vor allem um Selbstfürsorge für Psychotherapeut_innen und

Supervisor_innen (z. B. inklusive Übungen für Schulter, Nacken und Rücken) sowie darum einen Ausgleich zu schaffen (z. B. mit Pausen, Entspannung). Dies scheint auch – wie von der Autorin erklärt – sehr wesentlich, da bei Videobehandlungen die Grenzen zwischen Arbeit oder Freizeit gegebenenfalls leichter verschwimmen können und die „Bildschirmarbeit“ körperliche Aufmerksamkeit benötigt.

Als Erweiterung des Buchs finden sich auch Materialien, Übungen und Vorlagen auf einer sogenannten „virtuellen“ Buchpräsenz.

Fazit

Das Buch bietet umfangreiches Wissen, praxistaugliche Hinweise sowie Materialien und auch Fallbeispiele zum Thema Videotherapie bzw. -supervision. Es begleitet die Leser_innen mit dem dreiteiligen Aufbau auf einer Reise von einer gründlichen theoretischen Vorbereitung über zum Einsatz der Videositzungen an sich bis hin zu Tipps zur Self Care nach den Sitzungen. Damit bietet es eine gute Basis für die weitere Beschäftigung mit dem Thema. Aufgrund unterschiedlicher rechtlicher sowie organisatorischer Vorgaben in den unterschiedlichen Ländern, müssen etwa Spezifika je nach Land selbst weiter recherchiert werden.

Dr. med. univ. Alexandra Ramssl-Sauer, BA.pth.
 Baden, Österreich
kontakt@gestalttherapie-praxis.com

Alexandra Ramssl-Sauer · Rudolf Agner (✉)
 psychotherapie forum, Österreichischer
 Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP),
 Löwengasse 3/3/4, A-1030, Wien,
 Österreich
oebvp.psychotherapieforum@psychotherapie.at

Eichenberg, C.; Kühne, S. (2014)

Einführung Onlineberatung und -therapie. Grundlagen, Interventionen und Effekte der Internetnutzung

PsychoMed compact Band 7. München. Reinhardt, UTB. ISBN 9783825241315

Aufbau und Inhalt

Das Feld der Onlineberatung und -therapie hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen. Dies liegt einerseits am erleichterten Zugang zum Medium Internet und andererseits an der Vielfalt der Möglichkeiten des World Wide Webs.

Die Autor_innen haben das Buch in vier Bereiche unterteilt, welche wiederum verschiedene Kapitel umfassen. Zu Beginn geben sie eine Einführung und Systematisierung des Themenfeldes. Neben Begriffserklärungen beschäftigen sie sich in diesem ersten Teil auch mit einer Professionalisierung der Onlineberatung, den rechtlichen und soziotechnischen Rahmenbedingungen und beschreiben die unterschiedlichen Versuche des Qualitätsmanagements.

Im zweiten Bereich geht es um klinisch-psychologische Online-Interventionen, deren Vor- und Nachteile betrachtet werden und die aufgrund von Studien und Qualitätskriterien evaluiert werden. Online-Information und Selbsthilfe ist ein wichtiger Teil für Betroffene und Behandler_innen. Dies bietet einerseits die Möglichkeit, sich mit seinen eigenen Thematiken anonym und in einem sicheren Rahmen auseinanderzusetzen und sich von anderen Betroffenen Unterstützung zu holen, andererseits besteht das Risiko für Behandler_innen von schwierigen Patient_innen. Eichenberg und Malberg (2013) haben hierzu die Heuristik von Schubert und Fessler (2009) im Hinblick auf schwierige Patient_innen um die Internetmerkmale erweitert. Eichenberg und Kühne beschäftigen sich in diesem Zusammenhang auch mit der Einstellung der Behandler_innen gegenüber internetinformierten Patient_innen und fassten die Befunde einiger Studien zusammen. Im Hinblick auf Onlineberatung treffen die Autor_innen eine Einteilung der Tools im Hinblick auf Zeitlichkeit, Adressierung und Grad der Anonymität. Neben den

bereits erwähnten Vor- und Nachteilen werden hier auch Methoden zur Onlineberatung dargestellt. Unter anderem wird das Vier-Folien-Modell von Knatz und Dodier (2003) vorgestellt, das auf dem klientenzentrierten Ansatz von Carl Rogers und dem lösungsorientierten Ansatz von Steve de Shazer basiert. Das Vier-Folien-Modell bietet eine Grundlage für die E-Mail-Beratung, in dem es sich in vier „Folien“ mit der eigenen Resonanz, dem Thema und psychosozialen Hintergrund, der Diagnose und der Intervention beschäftigt. Im Kapitel zur Onlineberatung werden unter anderem die Einsatzmöglichkeiten von Serious Games und Virtuellen Realitäten beschrieben, auch im Zusammenhang mit der Behandlung spezieller Störungsbilder. Des Weiteren werden die Chancen und Risiken von einem Online-Setting als ergänzender Interventionsraum thematisiert.

Im dritten Teil des Buches geht es um klinisch relevante Auswirkungen der Internetnutzung. Hier werden unterschiedliche Nutzungsweisen im Hinblick auf ihre Risiken für die Betroffenen besprochen, ebenso wie Komorbiditäten und ihre Klassifikation und Diagnostik. Die Unterteilung erfolgt hier in exzessive, dysfunktionale, selbstschädigende und deviante Nutzungsweisen.

Im letzten Teil des Buches starten die Autor_innen einen Ausblick in die Zukunft von Beratung und Therapie im digitalen Zeitalter. Sie besprechen Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung für Behandler_innen genauso wie ethische Aspekte in der Onlineberatung und -therapie. Zusätzlich zu den Weiterentwicklungen werden auch die Aufgaben für Praxis und Forschung besprochen. Neben bereits postulierten Möglichkeiten zur Computer-basierten Behandlung, sind noch einige Fragen offen, wie Qualifizierungen, Abrechnung und Gütesiegel von Onlinebehandlungen.

Diskussion und Fazit

Das Buch ist übersichtlich gegliedert und aufgebaut, was einerseits das Lesen erleichtert, es andererseits aber auch möglich macht, konkrete Fragestellungen mit Hilfe des Buches zu beantworten. Die in den Kapiteln enthaltenen Literaturempfehlungen machen ein tieferes Eintauchen in die einzelnen Themenbereiche möglich. Die Beschrei-

bung von verschiedenen Beispielen sowie die Befassung mit unterschiedlichen Forschungen und Studien stellen einen guten Praxisbezug her. Für ein Einführungswerk in den Themenbereich Onlineberatung und -therapie sind auch die Wiederholungsfragen am Ende des Kapitels hervorzuheben. Die unterschiedlichen Bereiche sind anschaulich beschrieben und liefern ein gutes Verständnis für Chancen und Risiken im Hinblick auf Onlinebehandlung. Sie regen dazu an, sich genauer mit ihnen auseinanderzusetzen und die angesprochenen Themen im Hinblick auf die individuellen Patient_innen zu evaluieren und in das praktische Tun mit einzubeziehen. Es erscheint wichtig, sich nicht auf ein entweder-oder zu fokussieren, sondern ein sowohl-als-auch zu entwickeln, das für Behandler_innen und Patient_innen stimmig ist.

Insgesamt bildet das Buch eine fundierte Basis im Hinblick auf Onlineberatung und -therapie und ist somit als Einführungswerk sehr empfehlenswert. Sowohl die methodischen als auch die theoretischen Inhalte wurden gut aufbereitet und sind daher leicht verständlich.

Zu beachten gilt allerdings die rasche Weiterentwicklung in der Onlineberatung und -therapie in den letzten Jahren, gerade im Hinblick auf Videotherapie, welche im hier beschriebenen Werk eine untergeordnete Rolle einnimmt.

Melanie Hinteregger, MSc
Wien, Österreich
kontakt@therapie-hinteregger.com

Savage Scharff, J. (Hrsg.) (2019)

Psychoanalysis Online 4

Oxon, New York: Routledge. ISBN 9781138312425

Der vorliegende, neueste Band der Serie „Psychoanalysis Online“ stammt aus dem Jahr 2019. Ein Zeitpunkt als die Vorstellung von Tele-Therapie bzw. -Psychoanalyse noch befremdlicher erschien, als im nunmehr zweiten Jahr der Covid-Pandemie. Wenn auch nicht ganz freiwillig begonnen, so erwies sich die Behandlung mittels Telefon oder Internet oft als praktikabler als erwartet. Psychoanalysis Online 4 liefert mehrere

Studien und Falldarstellungen, die diesen Eindruck bestätigen.

Janine Wanlass führte eine Befragung der Mitglieder der International Psychoanalytic Association durch, um zu erfahren, in welchem Ausmaß und in welcher Form Telekommunikationstechnologie für die Durchführung von Psychoanalysen genutzt wird. Circa zwei Drittel der Befragten griffen punktuell auf das Telefon zurück, um Analysestunden durchzuführen, jedoch im Rahmen einer mehrheitlich persönlich stattfindenden Analyse. Potential wird vor allem in der Krisenintervention oder dem Überbrücken von Behandlungsunterbrechungen durch, zum Beispiel, Reisen gesehen. Nichtsdestotrotz betrachten beinahe die Hälfte der Befragten virtuelle Stunden als unterlegen.

In seinem Kommentar zur obigen Studie identifiziert Horst Kächele zwei möglicherweise bedeutsame Verzerrfaktoren: das (fortgeschrittene) Alter der Teilnehmer_innen, sowie die Uneinigkeit der psychoanalytischen Community darüber, was einen effektiven psychoanalytischen Prozess eigentlich ausmacht. Dies färbt die Einschätzung, was per Telekommunikation möglich ist und kann die Diskrepanz der Antworten vielleicht erklären.

Zwei Falldarstellungen teleanalytischer Behandlungen folgen: Betty Benaim und Jill Savege Scharff zeigen Details aus der langjährigen Behandlung einer Patientin, die telefonische Stunden zögerlich annimmt, nachdem die Folgen eines Autounfalls diese unvermeidlich machen. In diesem neuen Setting verliert die Patientin die Möglichkeit, ihr Leiden mittels ihrer körperlichen Verletzungen zu kommunizieren. Sie erlebt die Stunden am Telefon als Stunden zweiter Wahl, was als negative Übertragung gedeutet werden kann – ein Aspekt der therapeutischen Beziehung, der in der Behandlung von Angesicht zu Angesicht offenbar schwieriger zu besprechen war. Auch Jack Novick präsentiert eine Behandlung, die sich produktiv von einem regulären Setting in eine Analyse mittels Videokonferenz überführen lässt. Technische Schwierigkeiten wie unterbrochene Verbindungen können als Inszenierungen der Patientin gedeutet werden, was zu Verbesserungen führt. Der schlussendliche Wechsel der Behandlung auf einen Kontakt, der mehr-

heitlich via Email passiert, ist weiterem therapeutischen Fortschritt jedoch nicht gewachsen, wie Carlos Ernesto Barredo in seinem Kommentar zu diesem Fall befindet. Der Kommentar von Caroline M. Sehon zur selben Falldarstellung sieht in der Fern-Behandlung von Patienten_innen, das Potential mit Aspekten derer Persönlichkeit in Kontakt zu kommen, die im Präsenz-Setting stärker unterdrückt werden. Um herauszufinden in welchen Konstellationen dies einen Gewinn und in welchen ein Problem für die Behandlung darstellt, sind weitere Publikationen von Fallverläufen – insbesondere gescheiterter Behandlungen – notwendig.

E-Mail als therapeutische Medium wird in Horst Kächeles zweiten Artikel in diesem Band erneut zum Thema. Kächele veröffentlicht die eigene E-Mail Korrespondenz mit einer Patientin, die dieses Medium nutzen kann, um ihre starke Ambivalenz vor Beginn einer psychotherapeutischen Behandlung abzubauen. Kächele sieht E-Mail nicht als mögliches Medium einer Psychotherapie, jedoch als potentiell Mittel, Patient_innen auf die Therapie vorzubereiten und eine therapeutische Allianz aufzubauen, wenn ein unmittelbarer Therapiebeginn nicht möglich ist. Sharon Zaluský Blum fasst in ihrem Kommentar zu Kächeles Artikel die wichtigsten therapeutischen Lektionen zusammen, um E-Mail als sinnvolles Medium zu nutzen.

Asbed Aryan präsentiert eine weitere Falldarstellung einer über längere Phasen mittels Telefon durchgeführten Analyse. Mit Hilfe des „Three-Level Model“ von Bernardi wird der Versuch unternommen, die durch die Analyse induzierte Veränderung zu objektivieren. Dasselbe Modell verwendet Liliana Manguel um eine auf Wunsch der Patientin mittels Internet-Telefonie durchgeführte Analyse zu reflektieren. In letzterem Fall gelang es durch die Flexibilität des Mediums ein Muster von abrupten Beziehungsabbrüchen durch Umzüge in andere Länder durchzuarbeiten.

Die Forschungsgruppe Christopher Vincent, Mary Barnett, Louisa Killpack, Amita Sehgal und Penni Swinden reflektiert den Einfluss mehrerer, oftmals wenig beachteter technologischer Veränderungen auf die therapeutische Praxis. Neben (Video-)Telefonie darunter

auch die Kommunikation mittels SMS und die immer seltener vorkommende Bezahlung in Bar. Die Autoren merken selbstkritisch an, dass ihre Erkenntnisse oberflächlich erscheinen mögen. Ihre Arbeit zielt darauf ab, unorthodoxe, von Technologie gefärbte Behandlungssituationen zu einem weniger tabuisierten Thema zu machen. David E. Scharff geht in seinem Kommentar dieses Artikels den gewünschten Schritt und publiziert seine persönlichen Überlegungen/offenen Fragen zum von Technologie veränderten therapeutischen Rahmen.

Reichhaltiges sowie komplexes empirisches Material stammt aus Robert Gordons, Xiubing Wangs und Jane Tunnes Befragung von 176 Lehrer_innen, Supervisor_innen und Therapeut_innen der China American Psychoanalytic Alliance, die psychoanalytische Kandidat_innen über kontinentale Grenzen hinaus mittels Video-Konferenz-Technologie ausbilden. Besonders Supervision scheint gut geeignet für die Arbeit mittels Telekommunikation, jedoch auch die anderen Aufgaben lassen sich laut Expertenmeinung ausreichend gut durchführen. In ihrem Kommentar der Studie weist Wanlass darauf hin, dass auch das sorgfältige Vorgehen der Forscher_innen nicht alle denkbaren Bias-Faktoren minimieren kann. Darunter, die Tatsache, dass Anwender_innen von Technologie dazu neigen, diese effektiver zu bewerten als Nicht-Anwender_innen, sowie kulturelle Faktoren, die das Feedback der chinesischen Kandidat_innen färben könnten. Die Perspektive der CAPA Kandidat_innen wird in der letzten Studie von Robert Gordon und Jing Lan beleuchtet; hier zeichnet sich ab, dass persönliche Qualitäten der Therapeut_innen als relevanter als die Art der Kommunikation betrachtet werden. Die befragten Kandidat_innen beurteilten ihre eigene therapeutische Arbeit mittels Comparative Psychotherapy Process Scale, um einen Eindruck zu gewinnen, wieviel ihrer psychoanalytischen Ausbildung in die eigene Praxis integriert werden konnte und somit die Effektivität des Fern-Unterrichts zu messen. Jedoch gibt es kein objektivierendes Fremd-Rating wie J. Wanlass in ihrem Kommentar dieser Studie anmerkt.

Das Thema des Fern-Unterrichts wird noch einmal im letzten Artikel auf-

gegriffen, in dem David E. Scharff seine mehr als 20 Jahre Erfahrung als Online-Lehrer präsentiert.

Psychoanalysis Online 4 ist kaum 2 Jahre alt, stammt jedoch aus einer Zeit als Tele-Therapie noch ein Nischen-Thema war.

Hinter den tendenziell positiven Bewertungen von Tele-Settings könnte man einen „Early Adopter“-Bias vermuten, doch die Struktur des Buches, die viele der publizierten Studien mit kritischen Kommentaren anderer Autor_innen versieht, schafft einen differenzierten Blick. Ob Behandlungen im virtuellen Raum denen im physischen gleichzusetzten sind, kann das Buch natürlich nicht beantworten. Es deckt sich jedoch mit den aktuellen Befunden dass Tele-Therapie bzw. -Analyse – unter noch genauer zu beforschenden Umständen – durchaus möglich sein kann.

Rudolf Agner, BA
Wien, Österreich
rudolf@agner.at

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.